

Entlassung/ **Ende gut? Gar nichts gut!**

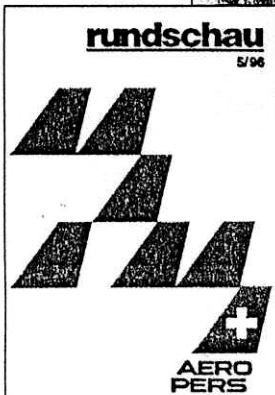
Grobe Fehlplanung und unnötige Mehrkosten in Millionenhöhe wirft der gefeuerte Swissair-Pilot Peter Clausen seinem Vorgesetzten vor.



NIMMT KEIN BLATT VOR DEN MUND: Der entlassene Pilot und Aeropers-Chefredaktor Peter Clausen.

Hauptberuflich war er Capt. B-747 der Swissair. Nebenberuflich war er Chefredaktor, und diese Aufgabe nahm Peter Clausen ausgesprochen ernst.

«Zensur», wusste Peter Clausen, «ist ein Begriff, der sich historisch von den Römern ableiten lässt.» Weiter verwies er auf den Index librorum prohibitorum der katholischen Kirche, auf die Weimarer Republik, auf die Methoden von Nazideutschland, um schliesslich bei der «Schere im Kopf der «Rundschau»-Redaktoren» zu landen, also bei seiner Zeitung, die «Rundschau» heisst und sich laut neuestem Statut als «Qualitätszeitung für die aktiven und passiven Mitglieder der Aeropers» (Aeropers = Vereinigung des Cockpitpersonals der Swissair) sieht.



Das Problem des Aeropers-Chefredaktors begann damit, dass seine Artikel im Aeropers-Vorstand nicht toleriert wurden. Drei Beiträge seien «vom Vorstand rausgekippt, sprich zensuriert worden». Betroffen war ein Editorial des Chefredaktors Peter Clausen, das am 19. Juli hätte erscheinen sollen, vier Tage nach Unterzeichnung des Gesamtarbeitsvertrags (GAV), laut dem das Maximalsalär eines Capt. 747 Swissair von 251 000 Franken um 5 Prozent reduziert wurde.

«Ende gut, alles gut?», fragte Peter Clausen im unveröffentlichten Editorial.

Peter Nagl, Präsident der Piloten-Gewerkschaft Aeropers, griff ein. In der Folge kam es zur «Meinungsverschiedenheit» (Peter Nagl rückblickend), für deren Bewältigung die nach wie vor hochbezahlten Swissair-Piloten sehr viel Zeit und noch mehr Energie investiert haben, was sich in der neuesten Ausgabe der «Rundschau» in vier Punkten niederschlug:

- ◆ im «kritischen Kurzinterview», das Peter Clausen, Chefredaktor des Aero-

pers-Organs, mit Peter Nagl, Präsident der Aeropers, führte

- ◆ in einem neuen, 24 Punkte umfassenden Redaktionsstatut
- ◆ in der Nach-Publikation einer schon früher publizierten allgemeinen Betrachtung von Peter Clausen unter dem jetzigen Titel «Management by Censorship II»

- ◆ mit der Publikation des im Juli noch abgelehnten Editorials «Ende gut, alles gut?», welches aber nicht als Editorial, sondern als «Fallstudie» nachgedruckt wurde, die «einzig und allein die Ansicht des Autors widerspiegelt!».

Jetzt reagiert die Swissair.

Beat Schär, Mitglied der Geschäftsleitung, ruft Peter Clausen, in Bombay auf seinen nächsten Einsatz wartend, nach Zürich zurück – als Passagier. Am Freitag, 8. November, 15.05 Uhr überreicht Beat Schär dem Piloten Peter Clausen, im Beisein von Peter Nagl, die schriftliche Kündigung.

Was hat Chefredaktor und Pilot Peter Clausen verbrochen?

Er fragte öffentlich: «War es nicht blinder Kadavergehorsam, welcher der Swissair in den letzten Jahren wohl mehr geschadet als genützt hat?» Er warf seinem direkten Vorgesetzten Beat Schär

«Fehlplanung» vor, die «(unnötige!) Mehrkosten in zweistelliger Millionenhöhe gebracht» habe; bei den Jumbo-Captains, laut Peter Clausen «Spitzenverdiener», hat er «bis vor kurzem jeden Monat mindestens einen Kollegen mit 19 oder gar 20 Freitagen ausgemacht».

Weiter warf er seinem Chef Beat Schär vor, den früheren Chefpiloten «gefeuert» zu haben. An der Wahl des neuen Chefpiloten, Gino Haas, Mitglied der Aeropers, hat Peter Clausen, Chefredaktor des Aeropers-Organ, gar keine Freude: «...gefährlich nah an jener Reizschwelle, die das Betriebsklima empfindlich zu stören droht...» Nicht zuletzt ärgerte Peter Clausen, 51 Jahre alt, dass er vom neuen Chefpiloten – «obwohl wir uns während unserer Pilotenkarriere kein einziges Mal begegnet sind» – in einem Dankesbrief geduzt wurde (wie es unter Piloten übrigens üblich ist).

«Ende gut, alles gut?» Der gekündigte Peter Clausen ist in der Aeropers-Gewerkschaft umstritten. Doch das hindert die Aeropers nicht, sich mit Peter Clausen nun zu solidarisieren. Seine Kündigung verletze den neuen GAV, dessen Unterzeichnung Peter Clausen so kritisiert hat.

MARKUS SCHNEIDER